Kommunikation und Kultur der Hörbehinderten

Autor(en): **Brumm, Hubert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **77 (1983)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-924954

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erscheint zweimal monatlich.
Redaktion:
Erhard Conzetti, Kreuzgasse 45, 7000 Chur.
Regionen Graubünden und Tessin. Leitartikel, Verbands- und Pro-Infirmis-Nachrichten.
Mitredaktoren:
Heinrich Beglinger (Koordinator)
Eisenbahnweg 87, 4125 Riehen.
Region Nordwestschweiz (BE, SO).
Elisabeth Hänggi, Schützenrainweg 50, 4125 Riehen.
Regionen Nord- und Nordostschweiz (BS, BL, AG, SH).
Marcus B. Huser, Nägelistrasse 7A, 5430 Wettingen.
Regionen Innerschweiz, Oberwallis und Gehörlosenbund.
Walter Gnos, Widumstrasse 7, 8603 Schwerzenbach.
Regionen Zürich und Ostschweiz (SG, TG, GL, AI, AR) und Sportredaktion.

GEHÖRLOSEN-ZEITUNG

für die deutschsprachige Schweiz
Offizielles Organ
des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und
des Schweizerischen Gehörlosensportverbandes (SGSV)

Nr. 12
15. Juni 1983
77. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen (SVG)

Kommunikation und Kultur der Hörbehinderten

Am zürcherischen Gesprächsforum vom März 1983 stand dieses Thema zur Diskussion. Die GZ-Redaktion möchte an dieser Stelle das Protokoll, von Peter Helg verfasst, in Originalversion wiedergeben. *WaG.*

Am Weltkongress der Gehörlosen in Palermo möchte Hubert Brumm, Zürich, ein Referat über die «Kommunikation und Kultur der Hörbehinderten in der Schweiz» halten. Thema dieses Kongresses: Gehörlosigkeit heute und morgen, Realität oder Utopie?
In Palermo findet auch eine Zeichnungsausstellung mit Wettbewerb statt. Daran nehmen Gehörlosenschulen aus aller Welt teil, auch die Schweiz. Es sind Zeichnungen von gehörlosen Kindern bis zu 14 Jahren, welche da ausgestellt werden. Hubert Brumm sammelt Zeichnungen von den Schweizer Gehörlosenschulen. Das Referat von Hubert Brumm:

Kommunikation und Kultur der Gehörlosen

Vor zirka 100 Jahren wurden die Gebärden in der Schweiz abgeschafft. Bis heute unterrichteten nur hörende Lehrer an den Gehörlosenschulen. Sie beschlossen auch über die Kommunikation der Gehörlosen. Diese wurde verdrängt, weil in den Gehörlosenschulen bis heute die Kinder zur oralen Verständigung erzogen wurden und die Zeichensprache verboten war. Trotzdem wurde bis heute heimlich gebärdet (orale Verständigung = Lautsprache sprechen und das Gesprochene ablesen). Heute ist man sich bewusst, dass Gebärden gebraucht werden sollen. Der Italiener verständigt sich ja auch anders als der Schweizer. Und die Gehörlosen haben auch eine andere Verständigung unter sich als die Hörenden. Alle Länder haben ihr eigenes Kommunikationssystem, also eine eigene Sprache, und ihre Kulturen sind auch verschieden. Die Gehörlosen haben auch ihre eigene Sprache, lautsprachenbegleitende Mimik und Gebärden. Man spricht von einer *Sprachkultur*. Lateinisch ist eine Sprachkultur. Sie ist eine tote Sprache und wird nur in der Naturwissenschaft und in der Medizin gebraucht. Die Gehörlosensprache ist auch eine Sprachkultur. Sie ist aber nicht tot. Mimik und Gebärden sind eine sehr nützliche Hilfe für die Sprachentwicklung eines Gehörlosen.

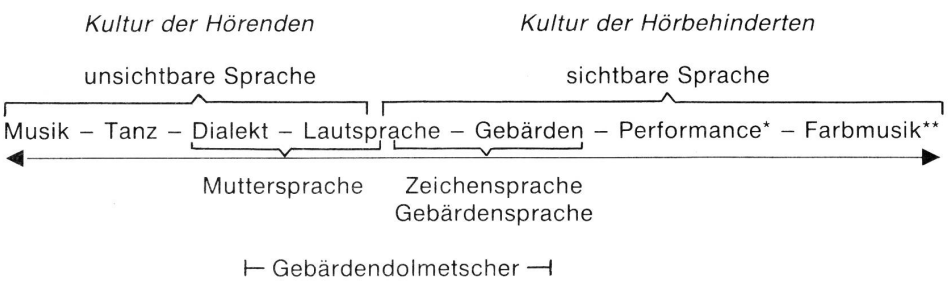
Zeichensprache

Heute wird wieder sehr viel über die Zeichensprache der Gehörlosen gesprochen. Ihre Sprachkultur wird mehr und mehr wahrgenommen. Gehörlose träumen oft von einer Zeichensprache, die international überall verstanden würde. Ohne Lautsprache sind keine Gebärden möglich, daher ist ein internationales System schon eher unwahrscheinlich. Die Gebärden sind ja nichts anderes als Erklärungen der Lautsprache mit Handzeichen. Die Handzeichen werden simultan (gemeinsam) zum Gesprochenen ausgeführt. *Gestuno* nennt sich die internationale Gebärdensprache. Für die Schweiz müssen eigene Gebärden entwickelt werden: «Schweizer Gebärden». Es dürfen keine fremden Gebärden übernommen und eingeführt werden. Für die Schulen mag es einfacher sein, einen solchen Weg zu gehen, aber ob die Gehörlosen mitmachen? Man kann nicht einfach eine fremde Kultur einführen, alle müssen damit einverstanden sein. Amerika hat eine andere Kultur als die Schweiz, daher ist es schwer, amerikanische Gebärden einzuführen. Die heute in der Schweiz gebrauchten Gebärden (natürliche Gebärden) können weiterentwickelt werden zu einem einheitlichen System. Ein eigenes Zeichensprachesystem wäre der deutschen Muttersprache angepasst und entspräche dem schweizerischen Kulturleben. Kommunikation ist die Grundlage der Kultur. Gehörlose haben ihr Recht, ein eigenes Kommunikationssystem unter sich zu führen, daher pflegen sie ihr eigenes Kulturleben. Für eine gezielte Sprachentwicklung sind nur einheitliche Gebärden möglich, und sie müssen simultan zum Gesprochenen sein.

Gebärdenforschung in der Schweiz

Die Entwicklung eines schweizerischen Gebärdensystems braucht sehr viel Zeit. Die Schweizer Zeichensprachen, von Kanton zu Kanton verschieden, müssen zuerst erforscht werden. Bis etwas entwickelt ist, dauert es vielleicht 17 Jahre. Ein deutsches Zeichensystem ist in der Entwicklung (Hamburg) und dauert noch zirka 10 Jahre. Die Übernahme der amerikanischen Zeichensprache wäre wirklich das einfachste. Sie hat schon etwa 100 Jahre Entwicklungszeit hinter sich, und bis sie bei uns eingeführt wäre, würde es 1 bis 3 Jahre dauern. Die amerikanische Zeichensprache, welche die amerikanische Lautsprache (Englisch) erklärt,

Darstellung der Sprache



* Handlung, Aufführung, Erfüllung
** noch zu erfinden

müsste ins Deutsche übersetzt werden und würde dann zur amerikanischen Zeichensprache in deutsch. Alle Schulen für Gehörlose, nicht nur Zürich, und die betroffenen Gehörlosen selber sollten gemeinsam diskutieren, um etwas aufzubauen. Gehörlose sollen nicht warten, bis Hörende etwas beschliessen, sondern *mitreden,* sich dazu mit eigenen Meinungen äussern und ihre Wünsche vorbringen. Die Hörenden müssen den Gehörlosen als Gesprächspartner voll akzeptieren. Frau Dr. Braem, Psycholinguistin, will einen Verein für Gebärdenforschung in der Schweiz gründen. Gehörlose und Vereine sollten bereit sein für die Zusammenarbeit mit Frau Dr. Braem. Dolmetscher für Gehörlose müssen bei ihrem Einsatz saubere und klare Gebärden machen, dass man alles ablesen kann. Die Handzeichen müssen simultan zum Gesprochenen sein. Siehe Beispiel der Unterschiede zwischen der Kultur der Hörenden und derjenigen der Gehörlosen auf der Titelseite.

Hinweis

Solange Gehörlose leben, wird die Gebärdensprache eine aktive Minderheit ansprechen. Die Lautsprache darf in der Schulerziehung nicht vernachlässigt werden. Es ist wichtig, dass die Sprachkultur oder die kulturelle Kommunikation der Gehörlosen gefördert und akzeptiert wird. Mit der Gebärdensprache wird man nicht in eine Isolation geraten, sondern in die Gemeinschaft unter Gehörlosen. Fehlt die Sprache der Gehörlosen, wird die Kommunikation auch nicht kultiviert. Sie würden ohne kulturelle Kommunikation vegetieren.

Kommunikologe, Hubert Brumm

Im Rückspiegel

Ausland

- In Paris traf sich der französische Staatspräsident Mitterrand mit dem deutschen Bundeskanzler Kohl.
- Die 41 Fässer mit dem giftigen Dioxin sind in Frankreich gefunden worden.
- Die sogenannten «Hitler-Tagebücher» sind gefälscht. Jetzt geht den Zeitungsschreibern sicher der Stoff aus!
- Bei einem Auffahrunfall in einem Tunnel in Italien geriet ein Fahrzeug in Brand. Acht Menschen fanden den Tod, 14 wurden verletzt.
- Das Pfingstunwetter forderte viele Menschenleben, so in Amerika und in Australien. In Italien, nahe unserer Grenze, fanden zwölf Menschen bei einem Erdrutsch den Tod.
- Bombenanschläge wurden an Pfingsten aus Pretoria (Südafrika) gemeldet sowie Anschläge auf der Insel Korsika.
- Nach einem Schiffsunglück auf dem Nil werden noch 264 Personen vermisst, und 115 Tote wurden geborgen.
- Bei einem schweren Zugsunglück in Deutschland, die Geleise waren unterschwemmt worden, gab es 6 Tote und 18 zum Teil schwer Verletzte.

Inland

- Bundesrat Chevallaz, der Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartements (EMD), war vier Tage auf Besuch in Schweden.
- Auch in unserem Land wurden Schäden durch das Pfingstwetter gemeldet: aus Graubünden und aus dem Tessin.
- In Schlieren ZH soll die Wagon- und Aufzugsfabrik geschlossen werden. Es werden jedoch Verhandlungen geführt, um die Schliessung zu vermeiden.

Das Zürcher Gesprächsforum

20 Delegierte der Beratungsstelle für Gehörlose Zürich, der Berufsschule für Gehörgeschädigte, des Klubs Europäischer Gehörloser, der kantonalen Gehörlosenschule Zürich, der Genossenschaft Hörgeschädigten-Elektronik, des Schweizerischen Gehörlosenbundes, der Stiftung Schloss Turbenthal, der Schweiz. Vereinigung gehörloser Motorfahrer, des Schweizer Fernsehens «Teletext», der Zürcher Jugendgruppe, des Zürcher Mimenchors, des Zürcher Gehörlosenvereins und vier Gäste nahmen an diesem Gesprächsforum teil.

Rückblick über den Tag der Gehörlosen 1982

Zuerst wurde ein kurzer Film über den Gehörlosentag 1982 in der Gehörlosenschule Zürich gezeigt. Szenen aus dem Film: Beat Hodler informiert über die Schweiz. Vereinigung gehörloser Motorfahrer, Oberstufenschüler probieren das Telescrit. Ein Gemeinschaftsgemälde entsteht.
Verschiedene Teilnehmer sprechen über das Erlebnis des Gemeinschaftsgemäldes. Es wurde auch gefragt: «Ist der ‹Tag der Gehörlosen› ein lohnendes Ziel?» Die verschiedenen Antworten:
Beat Hodler: «Es war eine gute Ausdrucksmöglichkeit.» Peter Helg: «Wir haben uns besser kennengelernt.» Alfons Bundi: «Das Bild ist eine Darstellung unserer Situation. Es gibt viele Ideen, aber es herrscht noch ein Durcheinander! Aber die Farben zeigen die grosse Hoffnung.» Beat Hodler: «Die Ausstellung am Tag der Gehörlosen war wichtig. Sie informierte die gehörlosen Kinder der Schule über die Arbeit in unseren Vereinen.»

Es kamen auch Kritiker zum Wort. Rolf Ruf: «Der Gehörlosentag 1982 hat viel Arbeit gegeben, aber es muss noch mehr getan werden. Sprechen ist gut, aber wir müssen auch etwas tun.» Beat Kleeb: «Die Ausstellung war gut, aber der Besuch war enttäuschend. Viele Gehörlose haben nicht verstanden, was Kommunikation und Kultur bedeuten. Sie haben nicht gewusst, wer dahinter steht. Sie haben nicht verstanden, was das Ziel ist. Das Gesprächsforum war unbefriedigend. Es war kein echtes Gespräch. Der Vortrag war zu lang, zu schwierig, unklar und widersprüchlich. Wir müssen weitermachen, aber sorgfältiger aufbauen.»
Vielleicht kann man aus den Erfahrungen den folgenden Schluss ziehen: Weniger über Kommunikation und Kultur sprechen, dafür mehr Kultur machen (Aktionen) und mehr kommunizieren (miteinander sprechen).

Vorbereitung für den Tag der Gehörlosen im September 1983

Beat Kleeb hat abgeklärt: Es gibt ein UNO-Jahr der Kommunikation 1983, aber es will die Telekommunikation in den Entwicklungsländern fördern. In der Schweiz ist es nicht bekannt. Er beweist, dass wir kein Jahr der Kommunikation brauchen, denn für uns ist jedes Jahr ein Jahr der Kommunikation:
1979 war die Ausstellung der technischen Hilfsmittel. Das Schreibtelefon stand zum erstenmal auf dem Tisch. 1983 bezahlt die IV schon das Schreibtelefon. Wir haben schon heute mehr Schreibtelefone pro Kopf der Bevölkerung als Deutschland und Österreich. Nächste

Redaktionsschluss

Nummer 13/14: 14. Juni
Nummer 15/16: 18. Juli

Bis zu diesen Daten müssen die Manuskripte bei den Redaktoren sein.

Anzeigen für Nummer 13/14: bis 20. Juni im Postfach 52, 3110 Münsingen.